

Artikel von François Chesnais

## **Diese Krise ist Ausdruck der historischen Grenzen des Kapitalismus**

*Gastbeitrag in L'Humanité Dimanche, 19. Oktober 2008*

Die Ergebnisse der Umfrage sind wichtig. In Anbetracht dessen, was in den letzten zehn Tagen passiert ist, wäre der Prozentsatz der Antworten, die Misstrauen gegenüber dem Kapitalismus oder den Willen, ihn zu überwinden, zum Ausdruck bringen, vielleicht noch höher. Es gibt mit Sicherheit mehrere Elemente: eine große Empörung darüber, mit welcher Leichtigkeit die Regierungen ungeheure Summen auftreiben, um den Banken zu Hilfe zu kommen, eine große Sorge für die nächsten Monate wegen der anhaltenden Entlassungen und den Neubeginn einer Reflexion über den Charakter des Kapitalismus und darüber, dass dieses System nicht unbedingt als „der unüberschreitbare Horizont der Menschheit“<sup>1</sup> hinzunehmen ist.

Wie sollte man damit umgehen? Anzufangen ist mit der zuletzt genannten Dimension. Jede sehr große Krise – und wir sind in eine Krise dieser Art hinein gekommen – bringt „die historischen Schranken des Kapitalismus“ zum Ausdruck. Dessen werden sich die Lohnabhängigen bewusst, die in der Mehrzahl nicht Marx gelesen haben. Die Schranken liegen in den gesellschaftlichen Produktionsverhältnissen, die auf das Privateigentum an den Produktionsmitteln und die Verwertung des Geld-Kapitals begründet sind. Aufgrund dieser Verhältnisse sind die Bewegung der endlosen Verwertung des Kapitals und dessen Reproduktion der Motor und der Zweck der Produktion. Im kapitalistischen System, hält Marx fest, ist „die Produktion nur Produktion für das Kapital“ und nicht für die Mehrheit der Gesellschaft, denn „die Erhaltung und Verwertung des Kapitalwerts (beruht) auf der Enteignung und Verarmung der großen Masse der Produzenten“.<sup>2</sup> Die Überproduktion von Waren, während Million Menschen, auch in den reichsten Ländern, in Armut oder Mangel leben, liegt in diesem Umstand begründet, der im Zuge der Liberalisierung und der Globalisierung des Kapitals, die seit vierzig Jahren ins Werk gesetzt worden ist, noch verschärft worden ist. Der sturzartige Rückgang der Investitionen sowie das Absinken der Profitrate, aber auch der Profitmasse trotz der Überausbeutung der Lohnabhängigen gehen Hand in Hand mit der unzureichenden Kaufkraft der Bevölkerung. Daher rühren die Krisen, von denen die Geschichte des Kapitalismus gesäumt ist. Die Krise, die im August eingesetzt hat und die seit Mitte September in eine Phase zugespitzter Verschärfung eingetreten ist, wird um so stärker sein, als sie ausbricht, nachdem in Asien ungeheure, unbesonnen große Produktionsanlagen geschaffen worden sind (in Korea können sie schon nicht mehr mit voller Kapazität laufen) und nachdem die USA in einem Umfang, der sich als irrsinnig erweist, auf Mittel zur Kreditschöpfung zurückgegriffen haben, um die Nachfrage künstlich auszuweiten, mittels Kreditkarten und Ausweitung der Hypothekenkredite, bei denen das Kapital es gewollt hätte, dass sie, wie die Kriege von George W. Bush, „grenzenlos“ seien.

Dass bewusst wird, wie schwerwiegend die ökologischen Fragen sind, ist eine der Ursachen für diese Erneuerung der kritischen Reflexion über den Charakter des Kapitalismus. Das Kapital, das in einem endlosen Prozess der Verwertung, der Produktion um der Produktion willen dahinstürmt, verschlingt nicht oder nur sehr langsam erneuerbare Ressourcen, zerstört die Umwelt und ist, als ganzes betrachtet, völlig unfähig, die Maßnahmen umzusetzen, die für eine Verlangsamung der Klimaerwärmung notwendig wären. Die Lohnabhängigen und die Jugend merken, dass sie eine

---

<sup>1</sup> Der Satz „le marxisme est l'horizon indépassable de notre temps“ (Der Marxismus ist der unüberschreitbare Horizont unserer Zeit) wurde im französischen Sprachraum zu einem geflügelten Wort; er wird Jean-Paul Sartre zugeschrieben, in dessen Essay „Questions de méthode“ (1957) eine ähnliche Formulierung zu finden ist.

Ab 1990 wurde die Aussage umgedreht: Der Markt, die Demokratie, der Liberalismus, der Kapitalismus sei der unüberschreitbare Horizont der Menschheit (oder: sei es im Gegensatz zur herrschenden Ideologie nicht).

<sup>2</sup> *Das Kapital*. Kritik der politischen Ökonomie, Dritter Band: Der Gesamtprozeß der kapitalistischen Produktion, *Marx Engels Werke* (MEW), Bd. 25, Berlin 1964, S. 260.

Systemkrise erleben, für die die Finanzkrise bloß die erste Episode und gewiss nicht der wichtigste Aspekt ist. Wie müsste man darauf antworten? Indem man dafür sorgt, um wiederum Marx zu folgen, dass die Produktionsmittel zu Mitteln zur „Gestaltung des Lebensprozesses für die Gesellschaft der Produzenten“ werden.<sup>3</sup> Das setzt eine Änderung des Eigentums an den Produktionsmitteln voraus, vor allem aber etwas viel Wichtigeres, nämlich dass die LohnarbeiterInnen in organisierte und bewusste Weise zu „assozierten ProduzentInnen“ werden. Das sind sie bereits aufgrund der Arbeitsteilung zwischen Industrien und innerhalb der einzelnen Werkanlagen, doch nicht für sich selber, sondern für das Kapital, das unablässig Entscheidungen trifft, die sich auf sie auswirken (siehe die Entlassungen in Sandouville [Gemeinde in der Normandie mit Werk von Renault]). Indem sie zu „assozierten ProduzentInnen“ im vollen Sinne werden, sagt Marx, könnten sie „diesen ihren Stoffwechsel mit der Natur rationell regeln, unter ihre gemeinschaftliche Kontrolle bringen“; sie könnten die Wirtschaft und das gesamte gesellschaftliche Leben „unter den ihrer menschlichen Natur würdigsten und adäquatesten Bedingungen vollziehen“.<sup>4</sup>

Worum es bei der Krise geht, die erst begonnen hat, ist nichts anderes als die Frage, wer über die Mittel, die zur Produktion der Reichtümer verfügt, also die Entscheidungen darüber trifft, was produziert werden soll, für wen und wie. Es gibt Forderungen und Aktionsformen, die dazu geeignet sind, den Weg zu einer positiven sozialen Lösung aufzustoßen. Die Regierungen kommen den Banken zur Hilfe, indem sie ihnen Fonds zur Verfügung stellen, die aus künftigen Steuern gezahlt werden. In immer mehr Fällen sind sie gezwungen zu rekapitalisieren, indem sie einen Teil des Kapitals übernehmen. Der Ausdruck „Verstaatlichung“ ist gefallen. Das ist total irreführend. Die Regierungen springen in einem Spiel, bei dem nach einer beispiellosen Phase von Privatisierung der Profite die Sozialisierung der Verluste kommt, dem Finanzkapital bei. Die erste umfassende Sofortforderung ist die nach einer integralen Verstaatlichung des Bankensektors. Die Kontrolle über die Finanzierung der Investitionen würde es den LohnarbeiterInnen in Europa ermöglichen, eine Antwort sowohl auf die Beschäftigung als auch auf die gesellschaftlichen Bedürfnisse zu finden, über gesamteuropäische Programme der Entwicklung von öffentlichen Diensten, erneuerbaren Energien, neuen Baumaterialien. Die Arbeitenden in Frankreich können für diese Ziele kämpfen und die in anderen europäischen Ländern ermutigen, das gleiche zu tun.

Sieht man von weinerlichen Diskursen ab, sind alle EU-Kommissare und alle Großbankiers ganz und klar gewesen. Es geht darum, möglich zu machen, dass das System, so wie es ist, weitermachen kann. Der harte Kern des Neoliberalismus (der freie Kapitalverkehr, die verallgemeinerte Konkurrenz der Beschäftigten über die Produktionsverlagerungen und Ausgliederung in Zulieferbetriebe, die Privatisierung und Marktförmigkeit der kollektiven Dienstleistungen) darf nicht angetastet werden. Das ist der Sinn der Botschaft des Bosses von Renault. Eine weitere gemeinsame Forderung ist also das Verbot der Entlassungen und die vollständige Einstellung aller laufenden Maßnahmen, des Abbaus im Gesundheitssektor, die Zerstörung der Post, wie das Tag für Tag unterhalb einer Privatisierung im eigentlichen Sinn betrieben wird, usw. usf. Hierbei kann den Forderungen durch Aktionen zur Selbstverteidigung der Beschäftigten und der Bürgerinnen Nachdruck verliehen werden, in den Arbeitsstätten wie in den Ortschaften, in den Krankenhäusern, den Verkehrsmitteln, den Schulen und Fachbereichen. Das Ziel hinter den schönen Redeweisen der PolitikerInnen ist es, die Last der Krise den Lohnabhängigen aufzubürden, über Arbeitslosigkeit und über Steuern. Nur der Kampf der abhängig Beschäftigten kann dem Einhalt gebieten und einen Ansatz zur Konkretisierung der Idee schaffen, dass „der Kapitalismus nicht gesiegt hat“ und dass er bekämpft werden kann.

Aus dem Französischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Wilfried Dubois.

---

<sup>3</sup> MEW, Bd. 25, S. 260.

<sup>4</sup> MEW, Bd. 25, S. 828.

<http://www.lcr-rouge.org/spip.php?article2583>